

Option für die Armen – Unser Platz an der Seite von Armen? –

*Bericht über ein Kontaktseminar an der Kath. Fachhochschule NW
Abt. Münster vom 28. Februar bis 4. März 1994*

Ursula Adams, Münster

Das Thema *OPTION FÜR DIE ARMEN* führte zum 4. Mal Ordensleute und Weltchristen für eine Woche zu gemeinsamer Suche nach neuen Lebensorten unter Armen und zu Erfahrungsaustausch zusammen. Unter den Teilnehmern waren 25 Ordensleute aus 18 verschiedenen – in der Mehrzahl franziskanischen – Gemeinschaften. Von diesen hatten $\frac{2}{3}$ den Aufbruch an einem neuen Ort bereits gewagt. Die übrigen hoffen sehnsüchtig, ebenfalls aufbrechen zu dürfen.

Die Konzeption und Begleitung des Seminars lag wieder in der Verantwortung des nachstehenden Dozententeams der Kath. Fachhochschule Münster, deren Einzelbeiträge im Rahmen dieses Berichtes veröffentlicht werden:

- Prof. Ursula Adams, Koordinatorin des Lernbereichs Randgruppen: „Neuaufbrüche der Orden: Traum und Wirklichkeit – Einschätzung aus Begegnung an neuen Orten –“
- P. Erich Purk OFMCap, Lehrbeauftragter für Theologie und Leiter der City-Seelsorge in Frankfurt/M. Liebfrauen: „Orden zwischen Abbruch und Aufbruch? – Nicht den Untergang verwalten, sondern den Übergang gestalten“
- Ulrich Borchert, Sozialarbeiter und Supervisor: „Was suchen die Orden?“
- Prof. Josef Elberg, Dozent für Sozialphilosophie: „20. Jahrhundert: Not in einer sich wandelnden Welt“

In diesem 4. Seminar seit 1991 wurde eine deutliche Entwicklung der Aufbrüche in den Orden erkennbar:

Anfangs stand ein etwas ratloses Suchen nach neuen Aufgaben und Lebensorten unter den Armen im Vordergrund. Zwar versuchten nicht mehr Einzelne im Alleingang die Idee ihrer Orden unter den Armen zu leben, wie es seit dem Konzil vielerorts geschehen war, und woran viele zerbrochen sind. Inzwischen haben sich die Ordensgemeinschaften auf eine *OPTION FÜR DIE ARMEN* verständigt und planen, 2 oder 3 Mitglieder als neue Klein-Kommunität auszusenden.

Für die Frage nach dem *wohin* war zunächst nur klar, daß es in die Städte gehen sollte. In den Städten sind die Brennpunkte der Lebenswirklichkeit

heutiger Menschen. „Wo es brennt, muß Leben geschützt werden, und das muß an die große Glocke gehängt werden. Hier sollte Kirche präsent sein.“¹ Wie und wo sich so etwas ereignen könnte, war bei unseren ersten Seminaren noch unklar. Mancher Auszug aus dem Kloster machte anfangs den Eindruck, eher ein Ausbruch zu sein. Inzwischen werden Aufbrüche deutlich, die nicht mehr ins Ungewisse starten.

Heute – 1994 – geht es uns vor allem darum, in den neuen Klein-Kommunitäten eine Lebensform zu finden, die geeignet ist, den Menschen von heute ein verstehbares Zeugnis von der Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes zu geben. Die praktischen Aufgaben, die wahrgenommen werden, haben sich diesem Grundauftrag zuzuordnen. In der Auswertung der Seminarwoche meinte einer: „Manche Ordensleute vergessen im sozialen Dienst, daß sie Christen und Ordensangehörige sind. Als Christen bewähren sie sich, mit ihrem Ordensberuf kommen sie in Schwierigkeiten.“ – Es muß immer deutlich werden, was es mit dem Ordensberuf auf sich hat. Das jeweilige Umfeld muß verstehen können, daß hier einer eigenen Lebenswirklichkeit Rechnung zu tragen ist. Davon muß ebenso Zeugnis gegeben werden wie vom Dienst unter den Armen. Beides muß ein Ganzheitliches sein. Und beides muß durch Treue gekennzeichnet sein. So verstehe ich P. Erichs wiederholt geäußerte Überzeugung: „Das Gelingen der neuen Klein-Kommunitäten ist eine Überlebensfrage für die Orden.“

Da die Frage nicht ohne gelebte Praxis der jeweiligen Ordensleute sichtbar werden kann, hatten wir für den Praxisbezug dieser 4. Seminarwoche zwei Schwerpunkte geplant: Einmal waren je ein halber Tag für Praxisbesuche vorgesehen. Davon hinterließen zwei Begegnungen besonders nachhaltigen Eindruck: Dies waren das HOSPITZ St. Franziskus in Recklinghausen und das Übernächterhaus für Wohnungslose in Münster. Im HOSPITZ unterrichteten uns zwei Franziskanerinnen, die das Haus führen. Im Übernächterhaus arbeitet bereits eine Franziskanerin im Team der Sozialarbeiter. Hier sind inzwischen drei weitere Ordensleute, darunter ein Priester tätig.

Als wichtige Praxisbegegnung erwiesen sich ferner die Ausführungen der beiden Praxisreferenten:

– Frau Thea Haas, Sozialarbeiterin und Fachbereichsleiterin für die soziale Arbeit in 20 Einrichtungen des SKM (CARITAS) für Kinder, Jugendliche und deren Eltern in sozialen Brennpunkten von Köln berichtete aus 30jähriger Erfahrung in der Zusammenarbeit mit einzelnen Ordensleuten in diesen Diensten.

– Bernd Mülbrecht, Sozialarbeiter in der Wohnungslosenarbeit von Münster (ebenfalls CARITAS) berichtete ebenfalls aus mehrjähriger Erfahrung mit Ordensleuten.

1 Aus einer Predigt von Bischof Franz Kamphaus anlässlich der Wiedereröffnung des Kaiserdomes in Frankfurt, zitiert nach Liebfrauen-Brief vom 18. II. 94, Nr. 513, S. 21 ff. (23)

Beide Referenten brachten ihre Erfahrungen auf diesen Punkt:

Wenn Ordensleute sich unter Menschen, die am Rande leben, nützlich machen wollen, kommen sie in der Regel in Arbeitsfelder, wo Fachdienste tätig sind. Hier geht es darum, Möglichkeiten ausfindig zu machen, wie Ordensleute sich sinnvoll und ergänzend zu den Fachdiensten in den Tätigkeitsfeldern unter armen Menschen einbringen können. Die beiden Fachleute waren sich einig: Überall bleiben Lücken in den sozialen Diensten. Sie bezeichneten pastorale Fragen als eine solche Lücke und ergänzten, sie verstünden dies als Herausforderung an Beruf und Selbstverständnis von Ordensleuten. Es gelte, in diesen Diensten eine neue Spiritualität zu entwickeln, durchaus im Zusammenhang mit den Armen, aber auch unter den Mitarbeitern in den neuen Arbeitsfeldern. Hierfür müssen neue Wege, neue Zugangsmöglichkeiten und neue Inhalte gesucht werden.

Anschließend zeigte es sich, daß hier etwas angesprochen war, was viele drängende Fragen, sogar Sehnsüchte der Ordensleute offenlegte. Daraus entstand der Plan, aus den mit diesen Anliegen zusammenhängenden Fragen ein Programm für das nächste – das 5. Seminar – zu machen. Der Termin steht bereits fest: Montag, 13. bis Freitag, 17. März 1995 (vgl. den beiliegenden Prospekt).

Erfahrungen aus Begegnungen bei Regionalgruppen-Treffen

Die eigene Spiritualität im Umgang mit Armen ist übrigens auch ein durchlaufender Aspekt der Regionalgruppen-Treffen.

Ich war inzwischen am 30./31. X. 93 in Frankfurt, wo sich die *Region-Süd* traf. 21 Ordensleute und sechs Weltchristen waren zu Erfahrungsaustausch und Gebet im Kapuzinerkloster bei Liebfrauen zusammen gekommen. Die Begegnung war so fruchtbar, daß für den 15./16. X. 94 ein weiteres Treffen der ganzen Region in Stuttgart vereinbart wurde. Da in Frankfurt sehr viele Ordensleute in Neuanfängen stehen, wurden für den Großraum dieser Stadt Zwischentreffen verabredet (Kontaktadresse: P. Klaus Wolter OFM, Günterstalstr. 59, 97100 Freiburg/Br.).

Die *Region-Ost* traf sich am 17. XI. 93 bereits zum zweiten Mal. Das erste Treffen hatte am 18. XI. 92 in Leipzig stattgefunden. Damals konnte ich nicht teilnehmen. Dieses Mal fand die Begegnung im Franziskanerkloster in Berlin-Pankow statt. Mit zwei Kollegen aus Münster, die hier die OPTION FÜR DIE ARMEN praktisch zu verwirklichen suchen, war ich gekommen. Der Teilnehmerkreis war groß: 36 Ordensleute und 3 Weltchristen. Es zeigte sich, daß die Neuanfänge in den neuen Bundesländern viele und vor allem unvertraute Probleme aufwerfen. Die Region vereinbarte darum eine Teilung: Es gibt fortan eine *Regionalgruppe Leipzig-Halle*. (Kontaktadresse: P. Stefan Taeubner SJ, Dahlienstr. 1/1501, 04209 Leipzig). Eine weitere *Regionalgruppe* umfaßt die Städte *Chemnitz, Gera, Erfurt und Plauen*. (Kontaktadresse: P. Paulus Terwitte OFM Cap, Liebestr. 14, 07546 Gera). Jede dieser Gruppen will sich in

Zukunft regelmäßig in einer der neuen Niederlassungen treffen. Auf diese Weise können alle die jeweiligen Wohnungen und das zugehörige Lebensumfeld ihrer Ordensgeschwister (so nennen sich die Ordensleute in der Region-Ost) kennenlernen, und der Austausch kann leichter fruchtbar werden.

Die *Region Münster-Münsterland*, für die ich als Kontaktadresse diene, trifft sich häufig.

Gleiches gilt für die *Region Rhein-Ruhr*, die kürzlich in Aachen zusammengekommen sind, wo alle die neue „Schervier-Stube“ der Franziskanerinnen kennenlernen konnten. Hier sind Sr. Maria Ursula und Sr. Innozenzia unter den armen und einsamen Besuchern tätig. Sie gehen auch auf die Straße, um denen nachzuspüren, die erst Vertrauen fassen müssen.

In Aachen hörte ich ein Motiv für diesen Dienst, das mich begeistert: „Kirche anders erleben.“ Mit einem solchen Ziel sind die Aachener Franziskanerinnen in guter Gesellschaft mit vielen Ordensleuten in Ost und West, die sich zu Neuanfängen aufgemacht haben.